

Arthur Wagner.

Ein Nachruf

von

H. v. Ficker.

Am 12. April 1942 wurde in Innsbruck das korrespondierende Mitglied Arthur Wagner durch einen sanften Tod von langem, schwerem Leiden erlöst. Die Geophysik, und innerhalb ihres Aufgabenkreises vor allem die Meteorologie, verliert mit ihm einen ihrer fruchtbarsten, angesehensten Vertreter in einem Alter, in dem an sich noch reicher Ertrag seines wissenschaftlichen Schaffens zu erwarten gewesen wäre.

Arthur Wagner, der am 31. März 1883 in Rann in der Untersteiermark geboren worden war, hat seine ganze Jugendzeit in Innsbruck verbracht und hat sich zeitlebens auch als Tiroler gefühlt. In Innsbruck hat er die Volksschule und das Gymnasium besucht und nach Ableistung des Freiwilligenjahres bei den Kaiserjägern an der Universität Physik und Mathematik studiert, freilich auch damals schon die meteorologischen Vorlesungen von Trabert gehört, der in jenen Jahren eine Reihe von Innsbrucker Studenten für sein Fach eingefangen hat. Das Thema, das Wagner nach Ablegung der Lehramtsprüfung als Doktordissertation bearbeitete — „Eine neue Methode zur Messung der Horizontalintensität auf Reisen“ — war allerdings schon geophysikalischer Natur; die Untersuchung selbst ist die erste Arbeit, die Wagner in unseren Sitzungsberichten veröffentlicht hat.

Ende 1907 trat Wagner als Assistent an der Wiener Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik ein und wandte sich hier hauptsächlich aerologischen Untersuchungen zu. Als Erster wagte er sich bereits im Jahre 1909 an eine zusammenfassende Arbeit „Die Temperaturverhältnisse der freien Atmosphäre“, in der er das bereits mächtig angeschwollene und mangels einer einheitlichen Bearbeitung nur mehr schwer benutzbare Registriermaterial der internationalen Ballonaufstiege sichtetete und in einer musterhaften Bearbeitung den Fachgenossen zugänglich machte. In die Technik dieser Ballonaufstiege arbeitete er sich dann selbst im Jahre 1910 ein, als er an Bord eines Kriegsschiffes in der Adria eine Reihe von Aufstiegen durchführte. Um sich in der Technik erdmagnetischer und aerologischer Messungen zu vervollkommen, arbeitete Wagner 1911 mehrere Monate lang im Deutschen Reich an den Observatorien in Potsdam und Lindenberg. Was er hier gelernt hatte, konnte er in größtem Umfange während eines einjährigen Aufenthaltes in der Adventbay auf Spitzbergen (gemeinsam mit Dr. Rempp) praktisch anwenden; Geheimrat Hergesell, der dieses Spitzbergenunternehmen veranstaltet hatte, versuchte in der Folge vergeblich, Wagner zur Übersiedlung an das Lindenberger aeronautische Observatorium zu veranlassen.

Noch ehe das in Spitzbergen gewonnene Material aufgearbeitet werden konnte, wurde Wagner (gemeinsam mit Dr. Martin Kofler) mit den von unserer Akademie veranstalteten magnetischen und aerologischen Messungen auf dem Hochobir, 2040 m, betraut; während dieses Forschungsaufenthaltes 1913/14 wurde u. a. die erste, ein ganzes Jahr umfassende Messungsreihe der kosmischen Höhenstrahlung (Ultrastrahlung) gewonnen. Es war verständlich, daß die Leiter der für Herbst 1914 geplanten Österreichischen Antarktischen Expedition Wagners große Expeditionserfahrung für dieses Unternehmen sichern wollten, aber

der Kriegsausbruch verhinderte das Zustandekommen dieser Expedition.

Der erste Weltkrieg unterbrach zunächst auch Wagners wissenschaftliche Arbeit. Aber nachdem er ein Jahr lang als Beobachtungsoffizier bei einer Fesselballonabteilung tätig gewesen war, wurde er dem Feldwetterdienst zugeteilt und wurde im März 1917 Leiter des gesamten österreichischen Feldwetterdienstes. Österreich war der einzige Staat, in dem die Leitung des militärischen, vor ganz neue Aufgaben gestellten Wetterdienstes bei den Fachmeteorologen des zivilen Dienstes verblieb. Das ausgezeichnete Funktionieren des österreichischen Feldwetterdienstes ist nicht zum kleinsten Teil der liebenswürdig-energischen, immer sachlich eingestellten und fachlich hervorragenden Persönlichkeit Wagners zuzuschreiben. Noch vor dem Ausbruch des Weltkrieges im Juli 1914 hatte sich Wagner an der Universität Wien für Physik der Erde habilitiert.

Nach dem Ende des Krieges kehrte Wagner zur wissenschaftlichen Arbeit an der Zentralanstalt zurück, an der er noch bis zum Jahre 1927, seit 1919 als Abteilungsleiter, seit 1925 als Observator 1. Klasse, verblieb. Außer magnetischen und aerologischen Arbeiten wandte er sich in steigendem Maße klimatologisch-meteorologischen Problemen zu, bearbeitete in vorbildlich gründlicher Weise das Klima von Wien, wies eine 16jährige, in der Folge nach ihm benannte Klimaschwankung nach, fand eine säkulare Änderung in der Jahresschwankung der Temperatur. Andere Arbeiten galten Schwankungen der allgemeinen Zirkulation der Atmosphäre, den Beziehungen zwischen Sonnenschein und Bewölkung und der Theorie der Böigkeit. Für die spätere Arbeitsrichtung Wagners war es nicht ohne Bedeutung, daß er von der Zentralanstalt aus die Gipflobservatorien auf dem Sonnblick und dem Hochobir betreute und, als die Obsorge für diese hochalpinen Forschungsstätten von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in

Berlin übernommen wurde, von dieser zu ihrem wissenschaftlichen Mitglied und zum Leiter der genannten Observatorien ernannt wurde.

Als Wagner im Jahre 1927 als Nachfolger A. Defants als Professor der kosmischen Physik an die Universität Innsbruck berufen wurde, lag bereits ein so reiches wissenschaftliches Lebenswerk vor, daß niemand erwarten konnte, Wagners ergiebigste Forschungstätigkeit werde erst in Innsbruck beginnen. Von der Beschäftigung mit laufenden, dienstlichen Geschäften, wie sie mit der Tätigkeit in einer meteorologischen Zentralanstalt immer verbunden sind, endlich befreit, konnte er nun seine ganze Zeit und Arbeitskraft der Tätigkeit als Forscher und Lehrer widmen. Mit größtem Erfolg wandte er sich den Problemen der alpinen Meteorologie zu, vor allem der alten Streitfrage nach der Entstehung der Berg- und Talwinde. Er wies das Unvollständige in allen bisher aufgestellten Theorien nach und in fruchtbarster Verknüpfung von instrumenteller Forschung und nüchtern theoretischer Überlegung gab er eine Erklärung für diese periodischen Gebirgswinde, gegen die bisher noch kein ernster Einwand erhoben werden konnte. Seinen Bemühungen gelang es ferner, auf dem Hafelekar nördlich und auf dem Patscherkofel südlich Innsbrucks registrierende meteorologische Stationen einzurichten, deren Ergebnisse ihm und seinen Schülern reiches Material zur Bearbeitung und damit wichtige Beiträge zur Dynamik des Föhns, zur Niederschlagsverteilung im Hochgebirge, zum Einfluß der Exposition usw. lieferten. In großem Umfange wurden auch aerologische Behelfe verwendet. Alle diese Untersuchungen wurden zum Teil von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein, dessen wissenschaftlichem Unterausschuß Wagner längere Zeit angehörte, subventioniert. Man darf aber nicht glauben, daß die alpine Meteorologie nun einseitig betrieben wurde. Für das große Handbuch

der Klimatologie von Köppen-Geiger lieferte Wagner das Klima der freien Atmosphäre; die Vorarbeiten zu diesem Beitrag ergaben äußerst wertvolle Ergebnisse über die Verhältnisse bei Monsun in der freien Atmosphäre über Indien.

Groß angelegte Untersuchungen Wagners über Witterungsanomalien auf der ganzen Erde gaben ihm als Mitglied der Internationalen Klimatologischen Kommission Veranlassung zu dem Antrage, es möchten allmonatlich von einer größeren, gleichmäßig über die Erde verteilten Anzahl von Stationen die Monatsmittel der wichtigsten meteorologischen Elemente und deren Abweichung vom langjährigen funktelegraphisch verbreitet werden. Die Annahme dieses Antrages gab zum erstenmal das Grundmaterial für die laufende Untersuchung weltweiter meteorologischer Zusammenhänge. Wie sehr sich Wagner überhaupt für die Frage von Klimaänderungen und Klimaschwankungen interessierte, zeigt sein kurz vor seiner Erkrankung fertiggestelltes Buch über derartige Vorgänge.

Sehr groß waren aber auch Wagners Lehrerfolge, wie ja überhaupt zur Heranbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs kleine Universitäten sich besser eignen als große. Von Wagners Innsbrucker Schülern seien hier nur Ekhart, Kanitscheider und Hoinkes genannt. Wie immer, so zeigte sich auch bei Wagner, daß nur der Forscher in größerem Umfange Schüler gewinnt, der über die Wissenschaft hinaus durch die Auswirkung seiner ganzen Persönlichkeit Einfluß auf die Jugend auszuüben vermag. Man darf seinen Schülern nicht nur als Forscher Vorbild sein! So reich Wagners wissenschaftliches Schaffen auch war, so ging er doch nicht in der Wissenschaft auf, sondern lebte mit warmem Herzen die erregenden Geschehnisse seiner Zeit mit, getreu seiner Eigenschaft als Alter Herr einer nationalen Verbindung.

Wagner, der in glücklichster, mit zwei Kindern gesegneter Ehe lebte, hatte auch einen großen Freundeskreis. Der Zufall

und Traberts großes Lehrtalent hatten zur Folge, daß eine ganze Reihe von Wagners Altersgenossen der Meteorologie zeitlebens verhaftet blieb, so daß also auch gemeinsames fachliches Interesse den Kreis von Jugendfreunden zusammenhielt.

Im Jahre 1932 wurde Wagner korrespondierendes Mitglied unserer Akademie. Eine nicht mindere Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen war es, als er im Jahre 1937 an erster Stelle für die ordentliche Lehrkanzel an der Berliner Universität in Aussicht genommen war, wenn auch die Verhandlungen zu keinem Ergebnis führten. Für ihn war es wohl auch besser, wie man heute sagen muß, wo man weiß, wie langes Leiden ihm bevorstand, ehe der Tod seinem reichen Leben ein allzufrühes Ziel setzte.